

## SKANDALÖS GLEICHE MUSTER

### Der Mord an Hugo Bettauer und seine juristische Aufarbeitung

Die Übereinstimmungen sind verblüffend, obwohl die Opfer kaum unterschiedlicher hätten sein können: Der Wiener Journalist Hugo Bettauer (1872 geboren) wurde im Jahre 1925 Opfer eines Mordanschlags durch einen Nationalsozialisten. Die Justiz aber strafte den Mörder nur halbherzig, indem er ihn in eine psychiatrische Klinik schickte, aus der er nach 18 Monaten als geheilt entlassen wurde. Das Gericht sah den Anschlag als Tat eines Einzelnen, ignorierte die Hinterleute und deren politische Agenda und konnte ihre Sympathie für den Mörder und seiner politischen Ansichten nicht verhehlen. Das war in Deutschland bereits bei den Fällen Matthias Erzberger und Walther Rathenau ähnlich abgelaufen. Im Fall Hugo Bettauer traf es jedoch keinen der verhassten sogenannten Erfüllungspolitiker in Deutschland, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Suppe löffeln zu machen, die die kaiserlichen Generäle Deutschland eingebrockt hatten, sondern einen populären österreichischen Journalisten und Erfolgsautor, der die bigotte bürgerliche Moral aufs Korn genommen hatte, für eine moderne Sexualmoral warb und (gemeinsam mit Rudolf Olden) Aufklärungszeitschriften herausgab: Zuerst und nur für wenige Ausgaben unter dem Titel *Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik*. Als die Zeitschrift unter juristischen Beschuss geriet, stellte er sie ein und startete ein neues Projekt, das er *Bettauers Wochenschrift. Probleme des Lebens* nannte und das anscheinend eine Auflage von 60.000 Exemplaren erreichte. Bettauer ist freilich weder als „Enthüllungsjournalist“ in Erinnerung geblieben, als den ihn

Valentin Fuchs hervorstellt, der in einer soeben erschriebenen Publikation an den Mord an Bettauer und seine skandalöse Aufarbeitung erinnert, noch als Herausgeber sexualaufklärerischer Zeitschriften, mit denen er sich eine eigene Plattform geschaffen hatte, sondern wegen einiger seiner 20 Romane, die er zwischen 1907 und 1924 veröffentlichte. Darunter zwei, die besonders erwähnenswert sind und in Erinnerung geblieben sind, nämlich vor allem *Die Stadt ohne Juden* (1922), einem utopischen Roman, in dem die sämtliche Juden aus Österreich vertrieben werden, was allerdings den Niedergang des Landes herbeiführt, bis dann das „Antijudengesetz“ wieder aufgehoben wird. Der erste Rückkehrer wird dann vom Wiener Bürgermeister mit den Worten begrüßt: „Mein lieber Jude“.



Artur Landsberger würde 1925 eine Variante unter dem Titel *Berlin ohne Juden* hinzufügen, in dem er die Idee Bettauers auf Deutschland übertrug. Mit demselben Ergebnis im übrigen. Und eben *Die freudlose Gasse* (1924): In der Verfilmung des Romans von G. W. Pabst hatte Greta Garbo ihren ersten großen Erfolg. Titel wie *Faustrecht*, *Hemmungslos* (beide 1920), *Der Frauenmörder* (1922) oder *Die schönste Frau der Welt* (1924) weisen bereits darauf hin, dass Bettauer nicht an Hochliteratur gelegen war, sondern an einer eingängigen Lektüre, an Sensation, vielleicht am Skandal, nicht zuletzt an Aufklärung und Erfolg. Wenigstens die späteren Romane wurden in Fortsetzungen in Bettauers Wochenschrift gedruckt, um Publikum an die Zeitschrift zu binden. Immerhin sieben Filme aus den 1920er Jahren, die Bettauer-Vorlagen folgen, listet der Wikipedia-Eintrag.

Und erfolgreich waren die Romane, wenigstens zum Teil: *Stadt ohne Juden* erlebte 1924 das 55. Tausend, noch nach dem Krieg gab es zahlreiche Nachdrucke. Die Deutsche Nationalbibliothek listet freilich für *Die freudlose Gasse* nur eine Auflage von 10.000 Exemplaren auf. Bettauers Romane sind zweifelsohne schnell hingeschriebene Boulevardstücke, die ein mehr oder weniger großes Interesse fanden und die es einfach nicht nötig haben, sie aus dem Trivial-Verdacht zu befreien, wie dies Valentin Fuchs in seiner nun erschienenen Schrift zum Mord an Hugo Bettauer, seinem Umfeld und seiner juristischen Behandlung meint tun zu müssen. Sie haben literarische und konzeptionelle Schwächen, aber sie haben eben auch aufschlussreiche und relevante Themen ihrer Zeit aufgenommen und für ein breites Publikum bearbeitet, das an großer Literatur weder interessiert war noch die dafür notwendigen Kompetenzen aufwies. Das schändet nicht, weder den Autor, noch seine Bücher, noch sein Publikum. Relevanz und Qualität sind nun mal nicht dasselbe.

Bei allem Respekt für Bettauer bleiben dennoch Einwände, etwa im Fall von *Stadt ohne Juden* das Problem, dass Juden andere Eigenschaften und Kompetenzen zugeschrieben werden als Nicht-Juden (dass also überhaupt konfessionelle Bekenntnisse zur Grundlage von Eigenschaften gemacht werden), was dann denn Niedergang Österreichs herbeiführt. Arier können halt nicht mit Geld umgehen. Wie gut sie das dann doch beherrschten, zeigt dann die Realität nach 1933 in Deutschland und nach 1938 in Österreich. Immerhin wird dem NS-Regime bis heute noch die wirtschaftliche Erholung nach dem Börsencrash und der Massenarbeitslosigkeit der frühen 1930er Jahre gutgeschrieben. So betörend der Einfall Bettauers also gewesen mag, die Wirklichkeit war und ist komplexer. Und so steht auch mit der Lösung solcher Konflikte, die bei Bettauer – genrekonform – einem mehr oder weniger allein ausreitenden Helden zugeschrieben wird.

Valentin Fuchs nun unternimmt den Versuch, die politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründe des Mordes an Bettauer herauszuarbeiten. Er setzt dabei vor allem auf eine

Skizze des Aufstiegs des Antisemitismus im frühen 20. Jahrhundert, wenngleich Bettauer anscheinend vor allem wegen seiner sexualaufklärerischen Schriften in den Fokus der rechtsradikalen Schläger- und Mördertrupps der 1920er Jahre geriet. Dass er ursprünglich jüdischer Konfession gewesen war (Bettauer konvertierte als 18-jähriger zum Protestantismus) passte freilich in das Weltbild der damals noch neuen Nazis, Nationalkonservativen und Antisemiten jeglicher Couleur, für die das Judentum keine Konfession wie andere Religionsgemeinschaften ist, sondern eine ethnische Kategorie.

Allerdings können diese Teile der Schrift Fuchs' lediglich als gut gemeint, nicht jedoch als gelungen gelten – und das unabhängig davon, dass seine Ablehnung des aufsteigenden Antisemitismus sympathisch sein mag. Der Zusammenhang zwischen dem Mordanschlag, der von einem bekennenden Nationalsozialisten verübt wurde, und dem aufsteigenden Antisemitismus wird nicht zwingend abgeleitet, von den Redundanzen, der ungeschickten, teils unzusammenhängenden Darstellung und dem immer wieder missglückten Stil einmal abgesehen. Im zweiten Teil, in dem der Tathergang, die Ermittlungen und der Prozess beschrieben werden, fängt sich Fuchs' Darstellung weitgehend, auch wenn der Mörder im Laufe der Darstellung wiederholt ins Arbeitszimmer Bettauers drängt und auf ihn schießt. In dem Bemühen, die Widersprüche zwischen nachweisbarem Tathergang und Aussagen, die zu Protokoll gegeben werden, herauszuarbeiten, meint Fuchs anscheinend die Geduld seiner Leser doch in Anspruch nehmen zu müssen.

Ein informatives Gegengewicht bietet Fuchs allerdings durch die Porträtskizzen, die er über den weiteren Werdegang der am Mord und Prozess Beteiligten Akteure erstellt. Auch druckt er einige Auszüge aus Bettauers Schriften ab, die seinerseits inkriminiert wurden und in denen seine Einstellung zu Sexualität erkennbar wird, die er strikt und entschieden als Privatangelegenheit deklariert, in die sich die Öffentlichkeit und erst recht die Justiz nicht einzumischen hätten. Die Arbeitsthese des Gerichts (dessen Vorsitzenden Fuchs wohl

zurecht als befangen bezeichnet, habe der doch zuvor bereits mit Bettauer öffentlich im Streit gelegen), es handele sich um die Tat eines geisteskranken Einzeltäters demontiert er immerhin klar genug.

**Valentin Fuchs: Die Hinrichtung Hugo Bettauers. Zur Aufarbeitung eines rechtsextremen politischen Attentats. Wien: promedia 2022 (= edition kritische forschung). 208 Seiten. 20,00 Euro.**

Walter Delabar

**Unredigierte Vorabpublikation aus JUNI Magazin 61/62**